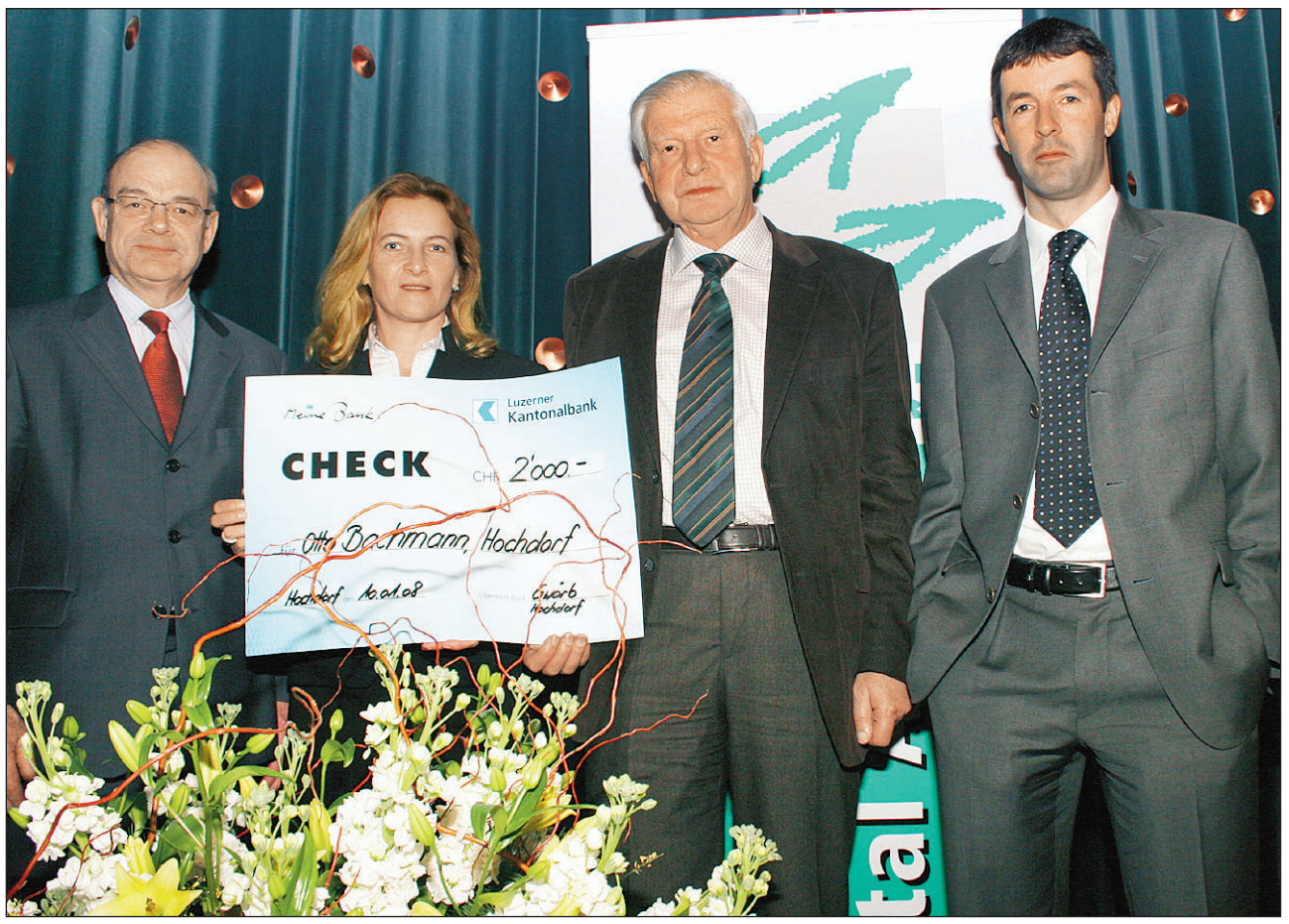
Der Patron pflegt bald seine Zeder

Hochdorf: Verleihung des Seetal Award an Otto Bachmann

Otto Bachmann (74) ist der dritte Preisträger des Seetal Award. Was Maikäfer, Buchnüsse, Glück, Karl May und der Eishockey-Sport mit Bachmanns Lebenswerk, der Firma 4B, zu tun haben.



Laudator Adelbert Bütler (CEO der Firma Bucherer und Laudator), Daniela Ammeter (Regionaldirektorin der LUKB), Preisträger Otto Bachmann und Marcel Vetsch (Präsident Gwärb Hochdorf) anlässlich der Preisübergabe. | Bilder peg

Vertreterinnen und Vertreter des Seetaler Gewerbes, der kantonalen und kommunalen Politik und der Wirtschaftsförderung verbrachten in der Braui Hochdorf einen von angeregten Gesprächen geprägten Abend. Im Mittelpunkt des Netzwerk-Apéros des Gwärb Hochdorf stand am vergangenen Donnerstag aber etwas anderes – die Verleihung des dritten Seetal Award.

Lang anhaltenden Applaus bekamen Laudator Adelbert Bütler und Daniela Ammeter vom Preisgeld-Sponsor, der Luzerner Kantonalbank. Beide würdigten mit treffenden Worten das Schaffen von Otto Bachmann. So verglich Bütler, CEO der Firma Bucherer, seinen Rotarier-Paten und ehemaligen Schreinermeister mit einer Zeder. Ein Vergleich, der nicht von ungefähr kam, wurde doch Preisträger Otto Bachmann 1933, laut keltischem Baumkalender im Jahr der Zeder, geboren. Zeder-Geborene seien Führungskräfte, natürliche Grössen auf ihrem Gebiet und stünden auf der Sonnenseite des Lebens, wusste Adelbert Bütler zu berichten. «Otto Bachmanns Erfolge mit seiner Firma sind das Resultat grosser sozialer Kompetenz. Er war ein Patron guten Zuschnitts, für den Attribute wie Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit, Einfühlungsvermögen und Anstand eine Selbstverständlichkeit waren und heute noch sind.» Bachmann habe der Region Seetal sein Vertrauen ausgesprochen und nicht zuletzt deswegen den Seetal Award auch verdient. In seiner Laudatio blickte Bütler auch auf Otto Bachmanns Verdienste als Familienvater, Major der Schweizer Armee, Grossrat, Rotarier und Sportler zurück.

«Heute ist ein Freudentag»

Daniela Ammeter bezeichnete den von der LUKB gesponserten Geldbetrag von 2000 Franken als «symbolischen Dank für Weitblick und Innovation» und vertiefte in ihren Worten die Bedeutung des Bachmann-Produkts schlechthin. «Die 100 4B-Fenster sorgen am Hochdorfer Sitz der LUKB für Ausblick, Rundblick, Durchblick, Weitblick und Fernsicht.» Später überreichte sie dem ge- und berührten Otto Bachmann den Scheck, den der Unternehmer an den Verein Alt-Hofdere weitergeben wird.

«Heute ist ein Freudentag und ein Tag zum Dankesagen», begann Otto Bachmann seine Rede. Er sei froh, dass er und all seine Weggefährten einen Beitrag hätten leisten dürfen, dass es im Seetal qualitativ gute Arbeitsplätze gebe. In seinen Dank schloss er die vielen Mitarbeitenden ein, die mitgeholfen haben, aus der Schreinerei Bachmann die 4B zu machen, er dankte seiner Familie, seiner 2001 viel zu früh verstorbenen Ehefrau Lily und dem Umstand, selbst in einer Grossfamilie aufgewachsen zu sein. «Ich habe früh gelernt, mit wenig zufrieden zu sein. Während des Krieges haben wir Kinder Maikäfer und Buchnüsse gesammelt, und der Vater hat uns am Mittagstisch mit seinen Lebensweisheiten oder mit Bibelsprüchen vieles auf den Weg mitgegeben.» Die Karl-May-Romane hätten schon früh seine Phantasie angeregt und ihm die Indianer-Philosophie nähergebracht. Es sei ihm klar geworden, dass sich die Menschen um die Umwelt zu sorgen hätten, und vom Apachen-Häuptling Winnetou habe er gelernt, dass es Zeiten zum Kämpfen, aber auch die Zeiten für den Gebrauch der Friedenspfeiffe gebe. «Als Eishockeyspieler habe ich gelernt, mit Sieg und Niederlage umgehen zu können.» Ohne Glück, ohne Gelassenheit, Gottvertrauen, Geduld und Weitblick hätte er nicht das erreicht, wofür er heute dankbar sein dürfe. «Die Auszeichnung, die ich heute entgegennehmen darf, nehme ich als Beleg dafür, dass ich einiges gut und richtig gemacht habe.» Und die Bescheidenheit in diesen Worten war nicht gespielt.

Dann verriet der naturverbundene Otto Bachmann auch noch, dass in seinem Garten schon bald eine Zeder wachsen werde. Es ist dem Nadelbaum zu wünschen, dass sein Wachstum unter einem ebenso guten Stern steht, wie es die Firmengeschichte der 4B tat und tut. «Gärtner» Otto Bachmann wird bestimmt auch dafür sorgen. | *Peter Gerber Plech*

Die Baldeggerschwestern, erste Preisträgerinnen des Seetal Award, waren gut gelaunt.

Für musikalische Untermalung sorgte Charlotte Gisler ...

... und für das leibliche Wohl die feine Tranksame.

EDITORIAL

Schwarz, Grau, Weiss

Fast jeder hat es schon einmal getan. Und fast jeder tut es immer mal wieder. Vorsätzlich oder aus Versehen. Der Gründe gibt es viele – manchmal reichte die Zeit nicht, manchmal war die Anleitung auf dem Automaten zu kompliziert, manchmal funktionierte dieser nicht, und gar nicht mal so selten war es das pure Abenteuer, der Thrill, was lockte. Die Rede ist vom Schwarzfahren. Lustig ist dies in allen Fällen dann nicht mehr, wenn es sonor und bestimmt durchs Abteil dröhnt: «Alle Billette vorweisen, bitte!»

Schwarzfahren ist kein Kavaliersdelikt und hat sogar verschiedene Schattierungen. Doch bleiben wir zuerst beim schwarzen Fahren. Dieses war schon verbreitet, als es an den Verkehrsmitteln noch Trittbretter gab, wodurch der Begriff «Trittbrettfahrer» entstand. Solange der Gewinn des Einzelnen grösser ist als die Strafe für das Schwarzfahren, mag sich dieses lohnen. Wenn diese Schwarzfahrer nicht erwischt werden, trägt hingegen die Allgemeinheit die Kosten für das Schwarzfahren. Der Gesetzgeber sieht es nüchtern und bezeichnet das Fahren ohne gültigen Fahrausweis als «Beförderungserschleichung», was gemäss Gesetzbuch den Straftatbestand des «Erschleichens von Leistungen» erfüllt. Dann gibt es noch das «Graufahren», wenn z.B. vor Fahrtantritt kein funktionierender Fahrkartenautomat in vertretbarer Nähe war. Die Bahn empfiehlt dann, die Fahrt ohne Ticket anzutreten und an der nächsten Haltestelle nachzulösen. Gerät man auf dem Weg dorthin in eine Überprüfung, wird man natürlich ebenfalls zur Zahlung des erhöhten Beförderungsentgelts aufgefordert. Verweist man auf den defekten Automaten, werden die Angaben überprüft und – wenn sie sich bestätigen – die Zahlungsaufforderung zurückgezogen.

Und nun zur Quizfrage: Was ist «Weissfahren»? Man kauft ein teures Monatsabo, setzt sich jeden Tag zwei Mal erwartungsfroh in den Zug, und kein Kondukteur kommt vorbei...

| *Brigitte Schärer*

Verfolgen Sie die Skirennen am Fernsehen?

Die Durststrecke der Schweizer Skirennfahrer ist vorbei. Wenn es um Podestplätze geht, haben die Abfahrer und Slalomkünstler von Swiss Ski wieder das Sagen. Zieht das die Leute wieder vor den Fernsehapparat wie zu Zeiten von Bernhard Russi, Pirmin Zurbriggen oder Vreni Schneider? Der «Seetaler Bote» wollte das wissen und befragte die Leute auf der Strasse.

Jenny Stierli (17), Lehrstellensuchende, Altwis.

«Kein Interesse»

Nein, ich schaue mir nicht gerne Sportsendungen am TV an. Die Skirennen interessieren mich nicht, und es ist für mich nicht relevant, ob die Schweizer obenaus schwingen. Beim Fussball ist es etwas anderes, da kenne ich die Resultate der Schweizer Nationalmannschaft. Am TV schaue ich mir lediglich Springreiten an.

Max Spielhofer (87), Rentner, Hochdorf.

«Journalisten forcieren»

Am Sonntag habe ich mir die Lauberhorn-Abfahrt angeschaut und mich über den zweiten Platz von Didier Cuche gefreut. Bei den Skirennen passt mir nicht, wie die Journalisten die Fahrer vor den Rennen forcieren und alles auf sie setzen. Wenn ich Zeit habe, werde ich diese Saison noch weitere Rennen am Fernsehen mitverfolgen.

Petra Gassner (28), Coiffeuse, Gelfingen, mit Sohn Timm.

«Es reisst mich mit»

Ja, ja, jetzt, wo die Schweizer so gut fahren, ist es wieder viel spannender geworden. Wenn ein Schweizer oder eine Schweizerin gut unterwegs ist, reisst es mich schon mit, und ich hoffe dann, dass es für einen Podestplatz reicht. Mit der Lauberhorn-Abfahrt bin ich sehr zufrieden, Didier Cuche hat die Ehre der Schweiz gerettet.

Dominik Bühlmann (29), Bäcker, Hitzkirch.

«Ich drücke die Daumen»

Ja, wenn es meine Arbeit zulässt, schaue ich mir die Rennen am Fernseher an, jetzt, wo es wieder besser läuft. Beim Lauberhornrennen habe ich schon mitgefiebert, aber nicht mehr so stark wie früher. Auf das Rennen in Kitzbühel freue ich mich, da werde ich am Wochenende vor dem Fernseher sitzen und unseren Fahrern die Daumen drücken.